

Studienfächern der Theologen und die äußerst schwierigen Grenzfragen. Unverständlich bleibt hierbei, daß die von Professor Dr. Schmidlin ex professo in der *ZM* wiedergegebene Auffassung katholischerseits unberücksichtigt bleibt. Es berührt dies um so unangenehmer, als die katholische Missionswissenschaft von Anfang an eine anerkannt große Vertrautheit mit der protestantischen einschlägigen Missionsliteratur gezeigt hat.

Anton Freytag S. V. D.

* Graf Keyserling, Hermann, **Über die innere Beziehung zwischen den Kulturproblemen des Orients und des Okzidents.** Eine Botschaft an die Völker des Ostens. Jena 1913, Eugen Diederichs. 30 S., geb. 1 Mk.

Die Schrift gibt in stellenweise erweiterter Form einen Vortrag wieder, den der Verfasser 1912 im Schanghaier International Institute in englischer Sprache hielt. Der Vortrag wurde in China und Indien vielfach abgedruckt und außerdem ins Chinesische und Japanische übertragen. Hierdurch rechtfertigt es sich, wenn dem Büchlein hier mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, als ihm nach seinem Umfang und Wahrheitsgehalt zukommt. Nachdem der Verf. ein Zerrbild der Scholastik entworfen und die Verirrungen Kants, Fichtes, Hegels, Schellings angedeutet, heißt es S. 14 f.: „Doch hiermit war die letzte Etappe auf der Bahn des Irrtums durchgemessen. Im Laufe der letzten 30 Jahre sind wir der Wahrheit stetig nähergerückt . . . Immer näher kommen wir der Lösung des ungeheuren Problems: was es mit der absoluten Wirklichkeit für eine Bewandnis hat, an welche die Menschheit von jeher geglaubt. Und siehe: in dem Augenblick, da uns unser innerstes Sein seinem objektiven Charakter nach deutlich zu werden begann, da ward uns zugleich der Sinn der Weisheit des Ostens offenbar. Mit einem Male ward uns klar, daß der Osten jahrhundertlang im Besitze eben der Wahrheiten und Wirklichkeiten gewesen ist, die uns jetzt endlich auch deutlich zu werden beginnen . . . In unserem Verständnis aber ist uns der Schlüssel zu einem ganz großen, noch nie erreichten, kaum geahnten in die Hand gegeben: dem, was jenseits von Osten und Westen west — dem Grunde des Menschentums.“ In Altindien und Altchina finden wir Westländer — freilich auf anderen Wegen — eben das erreicht, wonach wir noch streben. „An der indischen Kultur haben wir ein Beispiel der vollendeten Selbstverwirklichung in der Sphäre des Psychischen, die das höchste Ideal von Philosophie und Religion bezeichnet; an der chinesischen ein Beispiel der vollendeten Selbstaussprägung im konkreten Leben, die das erhabenste Ziel des sozialen Fortschreitens bedeutet“ (18). Gleichwohl kann es sich nicht um einen Austausch der Fundamente der östlichen und der westlichen Kultur handeln. Was der Buddhismus im Innersten bedeutet und will, werden die westlichen Völker weit besser zur Erscheinung bringen, wenn sie im Rahmen des Christentums verbleiben, der ihrer Naturanlage wie kein anderes angemessen ist (25). Wie es sich damit reimt, daß nach Graf Keyserling infolge der Diskrepanz zwischen unserer friedenssehnsüchtigen, weltfeindlichen Dogmatik und dem schaffensfrohen, weltfreundlichen innersten Zug unseres westlichen Wesens „die Religion bei uns ihre Macht fast verloren hat und daß der Skeptizismus den christlichen Idealen gegenüber zurzeit schon alle Grenzen übersteigt“ (28), bleibt das Geheimnis des Autors. Das ist jedenfalls den Zuhörern, auch wenn sonst der Vortrag weit über ihre Köpfe hinausging, klar geworden, daß Graf Keyserling ihnen rät, Heiden zu bleiben, wie ihre Vorfahren. Daraus und aus den devoten Verbeugungen, die der deutsche Philosoph vor den orientalischen Kulturen macht, erklärt sich hinreichend der Widerspruch, den sein Vortrag in China, Japan und Indien gefunden hat. Die Widerlegung seiner Ausführungen würde ein ganzes Buch erfordern. Jedenfalls aber ist der Vortrag und sein Schicksal in doppelter Weise lehrreich: 1. Die Mission wird den bezeichneten Anschauungen, die sich im Osten begreiflicher Weise besonderer Sympathien erfreuen, durch Presse und Vorträge aufklärend entgentreten müssen. 2. Der Apologetik und der vergleichenden Religionswissenschaft bietet sich hier eine Gelegenheit,

den Missionaren durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den religiösen Strömungen des Ostens wertvolle, ja unentbehrliche Dienste zu leisten.

J. Schwager S. V. D.

***König, Otto, Hauptlehrer, Die Mission im Katechismusunterricht.** Bilder aus dem Missionsleben zum Gebrauch für den Schul- und Konfirmandenunterricht. Berlin 1913, Berliner evangel. Missionsgesellschaft. 350 S. M. 4.

Das Buch bietet nicht den Missions-Lehrstoff, für den Katechismusunterricht, und es sollte darum im Haupttitel richtiger heißen: Bilder und Beispiele aus dem Missionsleben für den Katechismusunterricht speziell im Hinterlande von Berlin I. Denn für das letztere Missionshaus wird in einer Weise agitiert, wie sie bei einem den allgemeinen Missions- und Schulzwecken dienenden Lehrbuch nicht als zulässig erachtet werden kann. Es fehlt mir die Kompetenz zu beurteilen, ob im protestantischen Religionsunterricht hinreichende Zeit vorhanden ist, um die zum Teil sehr ausgedehnten Stücke durchzunehmen. Im katholischen Religionsunterricht steht die Zeit jedenfalls nicht zur Verfügung; darum werden sich katholische Beispielsammlungen größerer Kürze befleißigen müssen. Auch die von König dargebotenen Materialien hätten an Brauchbarkeit nur gewonnen, wenn er die Teile aus den Missionszeitschriften nicht einfach übernommen, sondern alles für den Lehrzweck Unnötige ausgeschieden hätte. Dies wäre um so notwendiger gewesen, als verschiedene Stücke (vergl. z. B. die fast neun Druckseiten umfassende Schilderung des Berliner Missionshauses 263–272 oder der ärztlichen Mission 286–294) ursprünglich nicht für Kinder, sondern für einen anderen Leserkreis geschrieben waren. Im übrigen enthalten die vom Verf. sichtlich mit Liebe zur Mission ausgewählten Partien manches Anregende und Lehrreiche, das auch in anderen Unterrichtsfächern Verwendung finden könnte. Der Satz (171): „Die Heiden sind in ihrem Naturzustande die ‚geborenen Diebe‘,“ ist eine Übertreibung. Wenn 37 f. gesagt wird: „Die katholische Mission betreibt weniger solche Liebeswerke (der ärztlichen Mission); denn sie sind allerdings mühsam und bringen auf den ersten Blick nicht viel ein. Eine große astronomische Anstalt oder dergleichen fällt mehr in die Augen“, so ist zunächst zu bemerken, daß durch die Taufmeldungen der Jesuiten-Observatorien schon vielen Tausenden Menschen das Leben gerettet und der Wissenschaft ein Dienst geleistet ist, den nur konfessionelle Engherzigkeit geringschätzen kann. Und wenn die katholische Mission in China aus Mangel an Mitteln weniger Missionsärzte angestellt hat, so ist sie der protestantischen in dem Liebeswerk der Waisenspflege doch weit überlegen. Das Beste wäre, daß in Unterrichtsbüchern kritische Bemerkungen über andere Konfessionen, die doch meist auf einseitiger Auffassung beruhen, unterblieben.

J. Schwager S. V. D.

Bannerträger des Kreuzes. Lebensbilder katholischer Missionare von **Anton**

Huonder S. J. Erster Teil. Erste und zweite Auflage. Mit 22 Bildern. (Gehört zur Sammlung „Missions-Bibliothek.“) gr. 8° (VIII u. 246 S., 16 Tafeln). Freiburg u. Wien 1913, Herdersche Verlagshandlung. M. 3,20, R. 3,84; geb. in Leinwand M. 4,—, R. 4,80.

Der praktische Nutzen, den wir bei der Lektüre dieses äußerst lichtvoll, anregend und spannend geschriebenen Buches gewinnen, fließt aus den tiefsten Quellen des Lebens. Wir sehen Christus selbst hinwandeln durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte und durch alle Lande des Erdkreises in der Gestalt seiner armen, abgetöteten Apostel, die in der Kirche bis ins 20. Jahrhundert herein noch nicht ausgestorben sind: lauter markante Missionarsgestalten aus verschiedenen Orden und Genossenschaften, von denen mancher in seiner Art ein unerreichbares Ideal bleiben wird, ausgestattet mit derartigen charakteristischen Zügen, wie sie in einzelnen Fällen zur allgemeinen Nachahmung nicht gerade empfohlen werden können. (Vgl. S. 27 f. u. S. 42.) Eine Wonne ist es, den farbenreichen Schilderungen des Verfassers zu folgen, wie er uns hineinführt mitten